

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Ehlich, Konrad (2007), *Transnationale Germanistik*. München: Iudicium. ISBN 978-3-89129-193-1. 479 Seiten, 48,- Euro.

Rezensiert von **Jörg Wormer** (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Erschienen online: 1. September 2007

© *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2007

Konrad Ehlich hatte in den letzten fünfzehn Jahren den Lehrstuhl für Deutsch als Fremdsprache (DaF) an der Ludwig-Maximilians-Universität München inne und tritt Ende September 2007 in den Ruhestand. Festschriften, was seine Person betrifft, abgeneigt, aber eine potenzielle Lücke schließend, hat er im Frühsommer 2007 eine Art Bilanz seiner Perspektiven als Lehrstuhlinhaber auf die Disziplin unter dem Titel „Transnationale Germanistik“ vorgelegt.

Um den bisweilen umstrittenen wissenschaftlichen Stellenwert des Faches zu unterstreichen, plädiert Ehlich etwa seit Beginn des Jahrtausends dafür, „den Ausdruck ‚transnationale Germanistik‘ erläuternd der Bezeichnung ‚Deutsch als Fremdsprache‘ hinzuzufügen“, und führt weiter aus: „Meines Erachtens ist durch diesen Ausdruck einerseits der wissenschaftliche Ort des Faches, eben ein – neuer – Bereich der Germanistik, bezeichnet, andererseits der Bezug auf die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge, die auf vielen Feldern zunehmend durch den Ausdruck der Transnationalität benannt werden, verdeutlicht“ (7). Angesichts dieser Begründung werden sich indessen nicht wenige Leser die Frage stellen, warum im Titel dieses Werks auf das Grundelement ‚Deutsch als Fremdsprache‘ zugunsten einer Alleinstellung der Hinzufügung ‚Transnationale Germanistik‘ verzichtet worden ist. Vorwegnahme eines dem Autor für das Fach insgesamt unausweichlich erscheinenden Schrittes in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts? Bei genauer Lektüre des Sammelbandes erschließen sich zwei Anliegen des Autors mit Hinweischarakter auf den in mancher Hinsicht zunächst provozierenden Titel besonders deutlich – auch und gerade denjenigen Lesern, die Ehlichs Tätigkeit als Lehrstuhlinhaber des Münchener Instituts und seine zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen sehr gut kennen und darum die Bezeichnung Deutsch als Fremdsprache im Titel schmerzlich vermissen mögen: Ehlich weist zum einen Deutsch als Fremdsprache mit großem Nachdruck als ein notwendig – und seit nunmehr knapp dreißig Jahren im Münchener Zuschnitt – wissenschaftliches Fach aus und schreibt zum anderen der Germanistik immer wieder ins Stammbuch, daß sie philologische und gesell-

Ehlich, Konrad (2007), *Transnationale Germanistik*. München: Iudicium. ISBN 978-3-89129-193-1. 479 Seiten. Rezensiert von Jörg Wormer. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 8 S.

schaftliche Relevanz in Zeiten der Globalisierung nur als transnationale Germanistik zu erringen vermag. Einer in diesem Sinne verstandenen und postulierten Germanistik gesellt er – möglicherweise, und so gesehen ließe sich die Titelwahl nachvollziehen – gewissermaßen in kreditierendem Vorgriff die eigenständige Disziplin Deutsch als Fremdsprache bei und spannt sie damit in stürmischen bildungspolitischen Zeiten mit einer gerade aus der Perspektive von Deutsch als Fremdsprache sehr welthaltigen, namentlich eben *transnationalen* Germanistik zusammen.

Ehlich nimmt damit eine entscheidende Kurskorrektur gegenüber dem Gründer des Instituts, Harald Weinrich, vor. Dieser hatte 1978 gerade eine eigenständige Institutionalisierung der Disziplin Deutsch als Fremdsprache neben der Germanistik und eine klare Abgrenzung zu ihr durchgesetzt, u.a., um den Kern von Deutsch als Fremdsprache, das Xenologische, unmissverständlich zu fokussieren und in kosmopolitischer Perspektive wissenschaftlich zu bearbeiten. Womöglich haben Ehlich negative Globalisierungseffekte und hochschulpolitische Entwicklungen (etwa ‚Verschlankungen‘ des Fächerkanons, mitunter die Dreingabe der *universitas* im internationalen Wettbewerb der Universitäten) dazu bewegt, Deutsch als Fremdsprache zusammen mit der Germanistik für die kommenden Jahre stark machen zu wollen.

Das Werk versammelt ausgewählte Aufsätze Ehlichs seit dem Jahr 1980, die nicht chronologisch, sondern thematisch gebündelt sind. Auf diese Weise wird die große thematische Breite seines Schaffens deutlich, zwangsläufig aber stellen sich bei der Lektüre in der vorgegebenen Kapitelabfolge gelegentlich Irritationen ein, wenn etwa in älteren Aufsätzen noch weniger systematisierte Ausführungen zur Transnationalität sehr aktuellen Beiträgen mit höherem Systematisierungsgrad dieses Themas folgen. Andererseits ist es nachgerade spannend zu verfolgen, wie sich der Autor seit 1994 immer stärker auf das Terrain der Transnationalität zubewegt und dieses seit Beginn dieses Jahrhunderts für Deutsch als Fremdsprache nutzbar macht.

Mancher mag sich von Ehlichs Werk nun eine Systematik transnationaler Germanistik, Deutsch als Fremdsprache eingeschlossen, erhofft haben, und gerade der gewählte Titel ist dazu angetan, diese Hoffnung noch zu nähren. Allein, er begründet in einem Beitrag von 1994, damals noch mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache - Profilstrukturen einer neuen Disziplin“, *pars pro toto* den seiner Ansicht nach notwendigen *Aspekt*charakter seiner Ausführungen, denn „eine umfassende Systematik des Faches zum gegenwärtigen Zeitpunkt seiner Entwicklung geben zu wollen, würde entweder eine bloße additive Vereinigung der Gesamtheit von Lehr- und Forschungsgegenständen sein mit dem Anspruch, mehr in diese Addition hineinzulegen, als sie tatsächlich bieten kann; oder aber es würde sich um eine reduktionistische ‚Systematik‘ handeln, deren Anspruch zugleich der des Ausschlusses bestimmter, mit ihr nicht kompatibler anderer Bereiche des Faches sein würde“ (44).

In den sechsundzwanzig Beiträgen, gruppiert in sechs thematische Abschnitte, finden sich kapitelweise: „Konturen eines Faches: Deutsch als Fremdsprache“, gefolgt von Facetten der für das Fach konstitutiven „Fremdheitserfahrungen“, Überlegungen zur Mehrsprachigkeit im Kapitel „Jenseits der Einsprachigkeit“, gesellschaftspolitische Fragestellungen zu den Themen „Migration, Sprache, Identität“, Vermittlungsfragen unter den Gesichtspunkten „Fremde – Sprache – Lehren“. Öffnen Ehlichs „Konturen eines Faches: Deutsch als Fremdsprache“ das große Spektrum an Themen, so lässt es der Autor in das Schlusskapitel „Germanistik in Zeiten postnationaler Entgrenzungen“ münden, in welchem er Deutsch als Fremdsprache und die Germanistik in größeren kultur-, staats- und wirtschaftspolitischen Zusammenhängen betrachtet.

1994 hat Ehlich mit dem Beitrag „Deutsch als Fremdsprache - Profilstrukturen einer neuen Disziplin“ sein Programm von DaF skizziert. Der strenge universitäre Disziplinbegriff ist ihm zufolge „durch einen wissenschaftssoziologischen Pragmatismus abgelöst worden“, die „Faktizität der Disziplinen ergibt sich heutzutage weithin aus *praktischen Zwecken*“ (37). Entsprechend komme im Bereich DaF praktischen Berufsfeldern fundamentale Bedeutung zu, und die Disziplin, der es seit 1978 auch gelungen sei, „eine breite Forschungsaktivität zu entfalten“ (59), biete damit Alternativen im deutschen Universitätssystem. Herausgebildet habe sich das Fach im Umfeld eines spannungsreichen Verhältnisses zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik „mit einer vergleichsweise starken Literaturwissenschaft und einer vergleichsweise wenig entwickelten Linguistik“ (41). Eines seiner Kernmerkmale habe DaF in seiner „Fremdsprachigkeit“ (44). Im Gegensatz zur stärker literaturorientierten interkulturellen Germanistik sieht Ehlich aber in der sprachwissenschaftlichen Arbeit das eigentliche Zentrum des Faches. Dafür bedürfe es eines Sprachbegriffs, „der in der Lage ist, die vielfältigen Handlungszusammenhänge von Sprache konkret aufzunehmen“ (49). Dieses Potenzial sieht der Autor in der linguistischen Pragmatik, weil es nur mit ihr möglich sei, „die Breite dessen, was Sprache ist, in den Zusammenhängen, mit denen wir befasst sind, konkret zu analysieren und theoretisch zu verantworten. [...] wir brauchen eine Pragmatik im Sinne einer umfassenden Handlungstheorie von Sprache, die in der Lage ist, dann auch die Wirklichkeit der Vermittlung einer zweiten, dritten, vierten Sprache in ihren konkreten sozialen Handlungsfeldern aufzunehmen und systematisch zu verstehen“ (49f.). Weil sich Deutsch als Fremdsprache stets in Begegnung mit anderen Sprachen realisiert, liegt es nahe, kontrastive Analysen (wieder) in Wert zu setzen. „Wir brauchen eine umfassende Kontrastivik, und wir brauchen vor allen Dingen ein konkretes Handwerkszeug für alle diejenigen, die Deutsch als Fremdsprache in immer neuen Sprachkonstellationen zu unterrichten haben [...] Wir brauchen in diesem Zusammenhang aber vor allen Dingen [...] eine wirkliche Komparatistik für die breiten Dimensionen nicht nur von Literatur [...] sondern von Kultur allgemein; wir brauchen vor allen Dingen eine *soziographische Kontrastivik*. [...] Im Rahmen von Studien zur ‚interkulturellen Kommunikation‘ – versteht man letztere nicht einfach technizistisch, sondern im umfassenden Kontext einer gut informierten, sorgfältig fundierten und bildungs-

politisch reflektierten Fremdverstehenslehre – hätte eine solche Kontrastivik ihren Ort“ (50ff.).

Sprache im Kontakt mit anderen Sprachen, Sprache als Ausdruck von Kultur findet bei Ehlich „ihr zentrales methodologisches Gebiet“ (52) in der Hermeneutik als Verstehenslehre, die Einsichten in Fremdes und Eigenes einschließt und Beiträge „zu einem transnationalen interkulturellen Diskurs“ (55) ermöglicht. Ein solcher Diskurs ist nicht zuletzt auch ein wissenschaftlicher, und demgemäß legt Ehlich ein besonderes Augenmerk auf die Erforschung der Wissenschaftssprache als eines Bereichs, in dem Wissenschaft, Sprache und Kultur weltweit sehr vielfältige Symbiosen eingehen.

Die Kenntnis des Beitrags von 1994 stellt eine wichtige Voraussetzung für das tiefere Verständnis von Ehlichs Vortrag auf der FaDaF-Tagung 2007 in Berlin dar. Dieser leitet das erste, die Konturen des Faches umreißende Kapitel ein und lautet: „DaF-Provokationen. Über Wege, Umwege und Holzwege eines Faches“. Ehlich zeichnet die Fachgeschichte mit dem Ausgangspunkt DaF-Vermittlung nach (Goethe-Institut, Auswärtiges Amt, DAAD), beschreibt die germanistische Fachgeschichte im zwanzigsten Jahrhundert als in entscheidenden Teilen „emigrative Disziplin“ (16), die bis heute in der Auslandsgermanistik weiterwirkt, und als Inlandsgermanistik, welche nach dem Zweiten Weltkrieg gut zwei Dekaden sowie eine neue Wissenschaftlergeneration brauchte, um eine energische Bearbeitung eigener Verstrickung auf die Tagesordnung zu setzen. Im weiteren weist er auf den Beitrag der Fremdsprachenphilologien, insbesondere von Anglistik und Romanistik, beim Aufbau von DaF hin und lässt nicht unerwähnt, dass dabei generell fremdsprachendidaktische Konzepte zum Zuge kamen. Es war ja auch der Romanist Weinrich, der mit der Münchener Institutsgründung 1978 den Vermittlungsweg DaF in konsequent wissenschaftliche Bahnen vorwiegend aus Literatur- und Sprachwissenschaft lenkte. Für die Literaturwissenschaft erwies sich dabei die interkulturelle Hermeneutik als ertragreiche Methode, für die Sprachwissenschaft u.a. die linguistische Pragmatik. So erscheinen Ehlich gerade im Rückblick Vielheit und Vielfalt als für DaF konstitutiv: „Nicht ein eindeutiges, durch zunehmende Restriktion und damit durch immer extensivere Ausschlussprozesse gewonnenes Objekt liegt dem Fach DaF zugrunde. [...] ‚Deutsch als Fremdsprache‘ ist das, was es ist, durch seine *Kompositorik*“ (19). Aber nicht alle Wege des Faches goutiert der Autor, er sieht DaF light, er sieht Umwege, auch Holzwege, zeigt sich aber bestrebt, „die vermittlungsbezogenen Disziplinen des Faches einzubinden in jene allgemeine wissenschaftliche Analyse und Reflexionskultur, die überhaupt erst die Behandlung im universitären Bereich sinnvoll werden lässt [...] Es geht also darum, Teilwege einzubinden in ein größeres Wegenetz wissenschaftlicher Forschung, wissenschaftlicher Lehre und wissenschaftlich angeleiteter Praxis“ (24f.). Alsdann umreißt er die aus seiner Sicht wichtigsten Felder von DaF und beginnt mit dem für ihn wichtigsten, der Linguistik. Gegenwartsdeutsch, Sprachtypologie, übergreifende linguistische Kategorien und Wissenschaftskommunikation hebt er dabei hervor. Hinsichtlich der Literaturwissenschaft

Ehlich, Konrad (2007), *Transnationale Germanistik*. München: Iudicium. ISBN 978-3-89129-193-1. 479 Seiten. Rezensiert von Jörg Wormer. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 8 S.

macht er sich für ein Literaturverständnis stark, „dessen Basiskategorie die Fremdheit, dessen methodologische Grundoperation die dadurch ermöglichte, bedingte und erforderte Hermeneutik der Fremdheit ist“ (29). In die Grundperspektive der Fremdheit bindet er im weiteren auch die Felder Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Landeskunde mit ein, um schließlich den Ort des Faches, in dem sich alle diese Felder finden, als den Ort der Transnationalität hervorzuheben: „Das Fach als Wissenschaft übersteigt die Grenzen von Nationalität - und zwar programmatisch. Deutsch als Fremdsprache ist eine transnationale Geisteswissenschaft“ (33).

Programmatisch äußert sich Ehlich auch im letzten Kapitel „Germanistik in Zeiten postnationaler Entgrenzungen“. Es bildet mit dem ersten Kapitel eine die Disziplin auch aktuell konturierende Klammer. In dem Beitrag „Flucht ins Heimische?“ parallelisiert der Autor das Leitmotiv Kulturhoheit der Länder vor allem mit der wirtschaftlichen Globalisierung. Ihm zufolge ist die „Souveränitätsdomäne Kultur“ (420) heute in einer „Welt-Interkultur“ (421) gefordert, wenn es nicht zu einer „Selbstaufgabe der ‚Kulturnation Deutschland‘ im internationalen Kulturaustausch“ (422) kommen soll. Einen kritischen Blick auf die gegenwärtige Vereinheitlichung der europäischen Hochschullandschaft bietet Ehlich unter dem Titel „’Bologna’ - Ansichten einer Bildungslandschaft“. Skeptisch gegenüber B.A., M.A. und ECTS, weil mit ihnen die Gefahr der Verminderung und Eliminierung der Eigenverantwortung und Selbständigkeit einhergehe, ruft er in Erinnerung, wofür seines Erachtens der noch bestehende Magister Artium, Bildung und Ausbildung verbindend, einsteht und damit Handlungsräume für sich zu autonomen Persönlichkeiten entwickelnde Studierende eröffnet: „Dies freilich ist eine Ausbildung, die anders als andere Abschlüsse gerade konzeptionell auf Differenzierung und Vielfalt, auf Sensibilisierung und Einsatzfähigkeit hin orientiert“ (428). Die Beiträge „Die Germanistik in Zeiten der ‚Globalisierung‘“, „Germanistische Entgrenzungen“ und „Postnationale Perspektiven für nationale Sprachen“ beschließen das Kapitel. Im Kern erinnert Ehlich die Germanistik hier an ihre Situiertheit in der Welt und ihre vielfältige Verwobenheit „mit der Politik und den Gesellschaften, in denen sie betrieben wird [...] Die Germanistik in Zeiten der ‚Globalisierung‘ hätte vielleicht als eine ihrer ersten Aufgaben, sich dieser ihrer Situierung bewusst zu werden, und zwar so, dass sie vielfältige Fehler der Vergangenheit nicht repetiert, sondern zu einem transnationalen, Grenzen übersteigenden reflexiven Geschäft wird“ (438, 440). Drei wichtige Dimensionen der Sprachfunktionalität (nach Ehlich 1998), die teleologische (Zweckerreichung im sprachlichen Handeln), die gnoseologische (Wissensspeicher Sprache) und die komunitäre Dimension, bringt Ehlich in seinen Ausführungen über „Germanistische Entgrenzungen“ ebenso ins Spiel wie Auflösungserscheinungen des auratischen Textes. Alltäglichkeit – und insbesondere globalisierte Alltäglichkeit – bedarf wissenschaftlicher Bearbeitung und einer europäischen Bildungspolitik. Den „passiven Entgrenzungen“, die die Globalisierung mit sich bringt, stellt Ehlich einige Desiderate aktiver Entgrenzungen für die Germanistik zur Seite. Zunächst eine Entgrenzung der Reichweite (transnationale Neudefinition), dann eine der

Disziplinarität (Einbezug reflektierter und kenntnisbasierter German und Cultural Studies), drittens eine der Objektdignität (Einbezug alltäglicher Kommunikation) und viertens eine Entgrenzung der Didaktik (wissenschaftliche Profilierung). In diesem Rahmen formuliert Ehlich zentrale aktuelle „Aufgaben einer transnationalen Germanistik“ (455): eine systematische Analyse der europäischen Wissenschaftssprachen und der Wissenschaftskommunikation, ein neues Konzept von Fremdsprachenvermittlung, die Entfaltung der europäischen Philologien auf literaturwissenschaftlich-komparatistischem Gebiet und die Rückgewinnung einer politischen Dimension der germanistischen Disziplinen insbesondere im sprachwissenschaftlichen wie im landeskundlichen Bereich. Im letzten Beitrag, „Postnationale Perspektiven für nationale Sprachen“, skizziert Ehlich in zwei Szenarien alltagspraktische Hermeneutik und postuliert dabei die „Unabdingbarkeit der *sprachlichen Fremdheitserfahrung* für die Herstellung kommunikativer Reflexivität. [...] Eine Weltsicht, die sich selbst naiv, präreflektoriert und vor allem durch ungebrochene Präsuppositionalität der eigenen Konzeptualisierung allgemein setzt, kann in einen diskursiven Reflexionsprozess schwerlich eintreten, der dem anderen sein Recht lässt, ohne sich im eigenen kommunikativen Recht gefährdet zu sehen“ (474).

Zwischen die in dieser Rezension näher betrachteten Kapitel, in denen Ehlich Deutsch als Fremdsprache und / als Transnationale Germanistik konturiert und mit Profilschwerpunkten in Zeiten der Globalisierung versieht, finden sich, wenn man so will, Exemplifizierungen seiner konzeptionellen Überlegungen in Bezug auf Fremdheit, Mehrsprachigkeit, Migration und Vermittlungsfragen.

Im Kapitel „Fremdheitserfahrungen“ kommt einerseits Hegel in dem kurzen Beitrag „Zur Philosophie von Unterschied und Gleichheit“ zu Wort, andererseits Fontane und Preußen. Der der Mehrsprachigkeit gewidmete Abschnitt bietet Beiträge zum Sprachkontakt, zu Xenismen, interkultureller Kommunikation (mit einem Vorwort aus dem Jahr 2007) und Hermeneutik, verstanden als interkulturelle Alltagskompetenz.

Über 150 Seiten umfasst das Migrationskapitel mit Aufsätzen zum Spracherwerb ausländischer Arbeiter, zur Erforschung der Sprachaneignung bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund und zu integrationsfähiger Sprachvermittlung.

Das der Fremdsprachenvermittlung gewidmete Kapitel schließlich bündelt Überlegungen zu Fragen des mentalen Lexikons („Stille Reserven“, ein überaus lesenswerter Beitrag, der sehr sensibel dem kaum erforschten Sprecherpotenzial jenseits der alltäglichen Kommunikationsoberfläche nachgeht), zu Wechselbeziehungen zwischen Deutsch, Latein und Griechisch als Fremdsprachen, zum Verhältnis von Sprachwissenschaft und Sprachvermittlung, zur Fremdsprachendidaktik DaF und zur Sprachdidaktik zwischen Muttersprache, Fremdsprache und Zweitsprache.

Ehlichs Fazit zu dreißig Jahren Deutsch als Fremdsprache fällt nüchtern aus: „Das junge Fach hat sich intensiv um die Bestimmung seiner eigenen Position, seiner Aufgaben und seiner Einbindung in größere Zusammenhänge bemüht. Weniger gut gelungen ist noch immer die Verankerung des Faches in einer breiteren gesellschaftlichen Öffentlichkeit [...] Auch im Ausland ist der Stellenwert - insbesondere der wissenschaftliche Stellenwert - des Faches bisher keineswegs allgemein wahrgenommen worden“ (7).

Was, um eine Wendung Ehlichs – die Dimensionen der Funktionalität – aufzugreifen und weiterzudenken, die Titelwahl des Werkes „Transnationale Germanistik“ auch und gerade angesichts des wichtigen ersten Kapitels „Kon-turen eines Faches: Deutsch als Fremdsprache“ als dysfunktional erscheinen lässt, mag man, positiv gewendet, als Arbeit an der Keimzelle (DaF) und als notwendiges Korrektiv der Disziplin Germanistik verstehen und erklären. So weit, so gut. Fraglich bleibt, ob sich der Tanker Germanistik, der sich schon von der interkulturellen Germanistik nicht hat bewegen lassen, von dem Ansinnen einer transnationalen Germanistik wird bewegen lassen. Fraglich bleibt weiterhin, und das scheint dem Rezensenten die entscheidende Frage zu sein, ob sich DaF wirklich einen Gefallen tut, wenn es gerade zum jetzigen Zeitpunkt sein Heil in einer so engen Anlehnung an die Germanistik sucht. Kritiker dieses Vorgehens könnten einwenden, DaF habe aus seiner einmal errungenen Eigenständigkeit nicht hinreichend Kapital schlagen können, dem Fach könne es nicht gut gehen, wenn es aus freien Stücken eine solche Koalition anstrebe, schließlich: DaF werde die mühsam im Ausland errungenen Meriten durch das Zusammengehen mit einer immer noch überwiegend mit belasteter Inlands-germanistik gleichgesetzten Germanistik gefährden, wenn nicht verspielen. Eines aber ist sicher. Was Ehlich anstrebt, ist eine weitere wissenschaftliche Festigung von DaF, die Stärkung einer welthaltigen Germanistik und nicht zuletzt eine wissenschaftsbasierte Didaktik. Die Realisierung dieser Ziele ist auf jeden Fall erstrebenswert. Bedauerlich bleibt, dass der Autor keine wirkliche Systematik, und zwar durchaus in dem von ihm skizzierten Sinne, mit diesem Buch vorgelegt hat. Bedauerlich, aber jedem verständlich, der die jahrzehntlang angespannte Personalstruktur des Münchener Instituts und die Zahl der zu be-treuernden Studierenden kennt. Ehlichs Werk gehört gleichwohl auf den Schreibtisch – und nicht ins Bücherregal – eines jeden ‚DaFlers‘ und eines jeden Germanisten: Heutzutage liest man selten so Durchdachtes zum Fach, zu seiner Geschichte, zu seiner Verantwortung und zu seinen kulturell-gesellschaftlich-politischen Aufgaben. Wer je selbst im Ausland längere Zeit, etwa als DAAD-Lektor, tätig war, weiß, mit welcher Verantwortung jegliches, auch und gerade das für alltäglich-unscheinbar gehaltene Auftreten im Ausland verbunden ist. U.a. dieses Verantwortungsgefühl gelehrt und die Verantwortung von DaF im In- und Ausland immer wieder klar benannt und auch in dem vorliegenden Werk eindringlich beschrieben zu haben ist Ehlich über alle gebotenen fachinhaltlichen Ausführungen hinaus hoch anzurechnen.

Ehlich, Konrad (2007), *Transnationale Germanistik*. München: Iudicium. ISBN 978-3-89129-193-1. 479 Seiten. Rezensiert von Jörg Wormer. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 8 S.

Ein Schlusswort des Rezensenten gilt dem Bild auf der vorderen Umschlagseite. Wie könnte man Transkulturalität schöner verdeutlichen als durch diese gelassene Figur, die auf einem gefährlich schmalen Bücherturm steht, der die Häuser der Umgebung überragt und die Möglichkeit bietet, das Eigene anders zu sehen und über das Eigene hinaus eine besondere Perspektive einzunehmen, die eine spezifische, eine DaF-spezifische Wahrnehmung des Eigenen und Fremden ermöglicht. Übrigens, im Bild ist es nicht sichtbar, aber von der anderen Seite des Ufers schaut bestimmt jemand mit vergleichbarer Perspektive herüber.

Schließlich sei auch dem Verlag für eine heute keineswegs mehr selbstverständliche sorgfältige Edition von Ehlichs Werk gedankt, wobei es der vermeintlichen Kommodität von Trennprogrammen geschuldet sein mag, dass gerade da die neue Rechtschreibung durchschlägt, während die Schreibweise nach alter Rechtschreibung angekündigt war.

Insgesamt ein gutes, in Teilen provozierendes, angesichts des Charakters des Sammelbandes in Teilen auch unvermeidlich redundantes Buch. Man wünscht sich jetzt die forschungspraktisch umsetzbare Systematik dazu.

Literatur

Ehlich, Konrad (1998), *Medium Sprache*. In: Strohner, H.; Sichelschmidt, L. & Hielscher, M. (Hrsg.), *Medium Sprache*. Frankfurt am Main: Lang, S. 9-21.